

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weitest Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 177.

Herborn, Sonntag, den 30. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Feste Punkte.

Feste Punkte muß haben in all dem Getriebe
Lebende, wer nicht mitgerissen werden soll ins
Todes! Feste Punkte

Fleischchen.

Die Passion zum Nörgeln und Kritizieren — ich habe
oft durch den Kopf gehen lassen, wie ihr abzuheffen
Es ist nichts zu machen durch Bevormundung und
es muß von innen herauskommen. Man
innerlich ausgeglichen sein. Das heißt
gleichgewicht in schlimmen Tagen und, was
schwerer ist, in guten Tagen.

Unser Kaiser an die Feldgeistlichen.

Ich habe nirgends rechte Befriedigung, als wenn ich
ganz allein zu dem Mittelpunkt und Ursprung
Seins und Wesens wende. Dann verfließen die
enden Elemente in eins und alle Erden-
gen und Erden Schmerzen sind nur ein Stäubchen, das
vom Kleid schüttelt. — H. Feuerbach.

Soll fest ein Baum im Boden stehn,
muß er tief hinab mit den Wurzeln gehn;
vergebens mit dem Sturme streitet,
der nur flach seine Wurzeln breitet.

Trojan.

Kriegswochenschau.

Die Schlacht an der Somme tobt mit un-
vermindelter Heftigkeit weiter. Besondere Hoffnungen hatten
wir Gegner auf ihren

Kleinstensturm am 20. Juli

Nach einer Atempause, die sie benutzt hatten, um
die entlassenen Bienen wieder aufzufüllen, hatten sie an
dem Tage eine Heeresmacht gegen unsere Stellungen
geworfen, die größer war, als der gesamte Friedensbestand
des preussischen Heeres betrug. Es war die

größte Keilangriff

zu Beginn ihrer großen Offensive gewesen; der Tag
wurde aber auch zu ihrer bisher größten Niederlage. Die
folgte war, daß unsere Heere zunächst auf größere Unter-
nehmungen verzichtet hatten. Sie rafften sich aber bald
wider zu neuen Kraftanstrengungen auf, die sich in
wütenden Teilangriffen

äußerten. Auch dabei hatten sie wieder gewaltige Kräfte
zusammengestellt und zu diesem Zwecke sogar von an-
deren Fronten hastig Verstärkungen hergeführt. Aber
diesmal blieb ihnen der Erfolg verweigert. Alle ihre
Anstrengungen scheiterten an der

unvergleichlichen Tapferkeit unserer Truppen,
die alle Stürmungen der Gegner mit für diese äußerst
schweren Verlusten abwehrten. Wie wenig die Engländer
und Franzosen Herren der Lage sind, das zeigten unsere
Gegenschüsse, die uns neben einem Geländegewinn auch
Gefangene und Maschinengewehre einbrachten. Die

Hauptkämpfe der Schlacht

waren auch diesmal wieder die Gegend von Pozieres und
Longueval, wo die Engländer ihre Hauptkräfte einsetzten,
und südlich des Flusses die von Estrées, wo die Franzosen
in vergeblichen Anläufen erschöpften. So stehen unsere
Gegner genau auf demselben Standpunkt wie bisher, und
beginnt in ihrer Presse bedenklich still zu werden. Auch
die Gefangenenansagen erführen wir,

wie schwer sie enttäuscht

werden sind. Alle diese Umstände berechnen uns zu der
hoffnung, daß auch die ferneren Anstrengungen unserer
Truppe zu schanden werden.

Kennzeichnend für die Kriegslage ist der Umstand,
daß auch die letzten Massenangriffe der Engländer und
Franzosen uns nicht hindern konnten,

weitere Fortschritte vor Verdun

zu machen. So konnten wir an der „Höhe 304“, ebenso
wie in der Gegend von Damloup weiteren Boden ge-
winnen. Der Feind hat seine Verluste, verlorenes Terrain
zurückzugewinnen, auch in dieser Woche bei Verdun fort-
gesetzt, so namentlich im Bereiche des Höhenrückens „Kette
de“. Aber er hatte damit kein Glück. Die Folge
waren nur

neue große blutige Verluste

und die Einbuße an Gefangenen. An manchen Tagen
wurde die Infanterietätigkeit auf diesem Abschnitt der West-
front, wie unser Heeresbericht meldete, sehr gering oder
gar nicht vorhanden. Dafür wird aber immer ein sehr leb-
hafter Artilleriekampf gemeldet. Ähnlich sieht es an den
anderen Teilen der Westfront aus. An verschiedenen
Stellen derselben fühlen feindliche Patrouillen vor, die
aber restlos abgewiesen werden konnten. Dagegen haben
wir einige glückliche verlaufene Patrouillenunternehmungen
zu machen.

Auf der Ostfront sind die Russen auch in dieser
Woche verschiedentlich mit sehr starken Kräften gegen den
Feind bei Riga vorgestoßen. Hier waren es besonders

Brandenburgische Regimenter.

denen wir es zu verdanken haben, wenn alle diese Massen-
angriffe unter den schwersten Verlusten für den Feind zu-
sammengedrungen sind. Auch russische Besuche, beiderseits
von Friedrichstadt über die Düna zu setzen, wurden ver-
eilt. Ähnliche Mißerfolge erlitt der Feind weiter süd-
lich gegenüber der Heeresgruppe des Prinzen Leopold
von Bagern. Dort wurde er an einer Stelle sogar

im Gegenstoß geworfen,

wobei er eine größere Anzahl Gefangener in unsere Hand
lassen mußte. Gegen die Heeresgruppe Linzinger hatten
die Russen von neuem überstarke Kräfte ins Feld geführt.
Diese richteten ihren Hauptangriff hauptsächlich gegen den
Frontell von Werben und Korfow. Aber an der

zähen Ausdauer

unserer wackeren Truppen scheiterten alle Angriffe des
Gegners. Auch an der Strüppa mußten die Russen nament-
lich in der Gegend von Buczacz und Burkanow ihre
Angriffe mit schweren Verlusten büssen. Weiter südlich
des Dniestr mußten trotz starker Artillerievorbereitung
alle ihre Angriffe nichts. Südwestlich von Delatyn wurden
sogar russische Abteilungen wieder auf das Dniestr des
Pruth zurückgeworfen.

In der Bukowina setzt der russische Heerführer trotz
aller bisherigen Mißerfolge sein Verjagen, gegen den

Höhenkamm der Karpathen

vordringen, fort. Trotz häufig bis zum wütenden Hand-
gemenge gesteigerter Kämpfe scheiterten jedoch alle Vor-
stöße des Gegners an der Tapferkeit der Verteidiger, die
alle Anstürme mit großen Verlusten für die Russen ab-
wiesen. So kann man auch den weiteren Bemühungen
des Gegners, den Grenzwall der Karpathen an dieser
Stelle zu durchbrechen, mit größter Ruhe entgegensehen.

Die Italiener haben auch in der vergangenen Woche

zwischen Gitsch und Brenna

eine sehr lebhafteste Tätigkeit entwickelt. Sie hielten nament-
lich die Stellungen vom Posina bis zum Aisch-Tal unter
starkem Artilleriefire. Aber hier ebenso wenig wie an
anderen Stellen blühte ihnen nicht der geringste Erfolg.
Der Feind erlitt überall die

schwersten Verluste.

So verlor er allein vor einem Abschnitt der Suganertal-
front an 1200 bis 1300 Mann Tote und Verwundete.
An der Isonzo-Front und dem Küstenlande beschränkte
sich der Gegner meist auf Artillerietätigkeit, das besonders
gegen den Görzer Brückentopf und die Hochfläche von
Dobberdo gerichtet war.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. König Ludwig von
Bayern ist am 27. Juli, von Hamburg kommend, zum
Besuche des Herzogpaares in Braunschweig eingetroffen;
Herzog Ernst August war am Bahnhof erschienen.

Wahl ins preussische Herrenhaus. Bei der am
27. Juli zu Danzig vorgenommenen Präsenziationswahl
für das Herrenhaus im Landtagsbezirk Nord-Pommern
für das verstorbenen Herrenhausmitglied Rittergutsbesitzer
Robert Heine-Norau wurde der Landtagsdirektor
Rittergutsbesitzer Paul Meyer-Rottmannsdorf einstimmig
gewählt.

Eine zwar späte, aber gerechte Sühne.
Berlin, den 28. Juli. (Antsch.) Am 27. Juli fand in
Brügge die Verhandlung des Feldgerichts des Marine-
korps gegen den Kapitän Charles Fergat von dem als
Prise eingebrachten englischen Dampfer „Brussels“ statt.

Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt, weil er,
obwohl nicht Angehöriger der bewaffneten Macht, den
Versuch gemacht hat, am 28. März 1915 um 2 Uhr 30 Mi-
nuten nachmittags bei dem Raas-Feuerschiffe das deutsche
Unterseeboot „U 33“ zu rammen.

Der Angeklagte hat ebenso, wie der erste Offizier und
der leitende Maschinist des Dampfers seinerzeit für sein
„tapferes Verhalten“ bei dieser Gelegenheit von der bri-
tischen Admiralität eine goldene Uhr als Belohnung er-
halten und war im Unterhaus lobend erwähnt worden.
Bei der damaligen Begegnung hat er, ohne sich um die
Signale des Unterseebootes, das ihm zum Zerschellen seiner
Nationalflagge und zum Stoppen aufforderte, zu kümmern,
im entscheidenden Augenblick mit hoher Fahrt auf das Unter-
seeboot zugeordnet, das nur durch sofortiges Tauchen um
wenige Meter von dem Dampfer freikommt. Er gab zu,
hiermit nach den Weisungen der Admiralität gehandelt
zu haben.

Das Urteil ist bestätigt und am 27. nachmittags
durch Erschießen vollstreckt worden. — Eine von den
vielen ruhmlosen Frontkurendhandlungen der englischen
Handelsflotte gegen unsere Kriegsschiffe hat so
eine zwar späte, aber gerechte Sühne gefunden. (W.T.B.)

Ausland.

Die bevorstehende Ausfahrt der „Deutschland“.
Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Baltimore er-
fahren haben will, begaben sich der Kreuzer „North Ca-
rolina“ und zwei Zerstörer außerhalb der Virginia-Bor-
gebirge, um dort dafür zu sorgen, daß bei der Ausfahrt
des Unterseebootes „Deutschland“ die amerikanische Neu-
tralität nicht verletzt werde.

Amerika und John Bulls „Schwarze Liste“.
Der Korrespondent der New Yorker „Associated Press“
meldet aus Washington vom 27. Juli: In einer Note
an England wird dagegen Einspruch erhoben, daß gewisse
Geschäftsfirmen in den Vereinigten Staaten auf die so-

genannte schwarze Liste gesetzt werden. Dies Verfahren
bedeutet einen Angriff gegen die Rechte der Neutralen.
Die Note ist in der vergangenen Nacht vom Staats-
departement nach London telegraphiert worden.

Kleine politische Nachrichten.

Am 27. Juli sind die Militärattacheés neutraler
Staaten, nachdem sie ihre Reise durch Deutschland beendet, nach
dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

Aus Athen meldet der Pariser „Matin“, der serbische Ge-
sandte habe vom griechischen Minister Rallis gewisse Erlei-
chertungen für die Verproviantierung der serbischen
Truppen gefordert, die dieser auch zugesagt habe.

Die französische Kammer hat die Erörterung über die
parlamentarische Kontrolle bei der Armee beendet und
mit 269 gegen 200 Stimmen einen Gegenentwurf angenommen,
der ihren großen Ausschüssen die zur Ausübung einer wirksamen
Kontrolle an Ort und Stelle notwendigen Vollmachten im Rahmen
ihrer Befugnisse und unter den Bedingungen der Tagesordnung
vom 22. Juni überträgt.

Im englischen Unterhaus wurde der unabhängige frühere
Nationalist der extremsten Richtung Ginnel wegen unangemessenen
Betrogens zeitweilig von der Sitzung ausgeschlossen; es ist be-
merkenswert, daß die Nationalisten mit dieser Ausschließung ein-
verstanden waren, die dann mit allen gegen eine Stimme, nämlich
die von Ginnel selbst, ausgesprochen wurde.

Veranlaßt durch „dringende geäußerte Wünsche“, teilte der
Premierminister Asquith im englischen Unterhaus mit, daß die
Regierung dem König raten werde, die notwendigen Schritte zu
unternehmen, um den Herzog von Cumberland, den Herzog von
Albany und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein, alle
britischen Titel und Orden zu entziehen. — Einfach
schrecklich!

Der Londoner Börsenausschuss hat beschlossen,
daß die Mitglieder, die im Auslande geboren sind und seit dem
Ausbruch des Krieges ihren Namen geändert haben, in allen ihren
geschäftlichen Korrespondenzen, die mit ihren Börsengeschäften zu-
sammenhängen, ihren ursprünglichen Namen neben dem jetzigen
deutlich angeben müssen.

Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Peters-
burg erfährt, hat der russische Ministerpräsident Stürmer einen
Gegenentwurf ausgearbeitet, wonach die Verurteilung als
Strafe für politische oder konfessionelle Vergehen für die Weiber
und Handwerker abgelehnt wird.

Ein dieser Tage vom russischen Zaren bekanntgegebener Erlass
beruht sämtliche Jahrgänge der Reichswehr ersten
Aufgebots bis zum 45. Jahre und zweiten Aufgebots bis zum
37. Jahre im ganzen Reich ein.

Von der „Durchbruchsoffensive“ zur „Druckstrategie“.

Der englisch-französische Angriff auf den toten Punkt.

Zur Kriegslage an der Westfront wird uns im An-
schluß an den Bericht unserer Obersten Heeresleitung von
unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Jeder neue deutsche Generalsstabbericht trägt mehr,
als man bei der gegenwärtigen Kriegslage zunächst an-
nehmen geneigt wäre, zur Klärung des militärischen
Kraftverhältnisses auf der Westfront bei; denn wenn in
diesen Berichten auch immer noch von vereinzelten Offen-
sivstößen unserer Gegner die Rede ist, so läßt doch
das Gesamtbild der Kampfhandlungen an der Somme
das beständig zunehmende Abflauen der englisch-fran-
zösischen Angriffsbewegung erkennen. Gewiß ist es richtig,
daß die Kurve der feindlichen Angriffstätigkeit heute noch
nicht auf dem Nullpunkt angekommen ist. Ihre allge-
meine Tendenz zeigt aber bei aller Unregelmäßigkeit,
die derartigen groß angelegten Aktionen zueigen
ist, daß die kleinen, sich aus den natürlichen Verhält-
nissen erklarenden Teilerfolge unserer Gegner das
Endergebnis der Operationen nicht mehr be-
stimmend zu beeinflussen vermögen. Die ungeheuren Bienen,
die der Angriff Franzosen und Engländer kostete, die
Schwierigkeiten, diese Bienen rechtzeitig wieder aufzufüllen,
um dem Offensivstoß die erwünschte nachhaltige Wirkung
zu geben, die Unterstützung der englischen Sturmtruppen
durch schnellst nördlich der Somme herangezogene fran-
zösische Heereskräfte bestätigen nur den vollkommenen stra-
tiegischen Mißerfolg, der sich sichtbar in dem spärlichen
Raumgewinn des Angreifers deutlich macht. Unsere
Feinde mühten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie
sich der zwingenden Logik dieser Tatsachen verschließen
wollten. In ihren Pressekommentaren kommt denn auch
schon mehr und mehr die dämmende Erkenntnis zur
Geltung, daß die ursprünglichen Absichten, die bei der
Einführung der großen, angeblich die Entscheidung
bringenden Offensive maßgebend waren, unerfüllt ge-
blieben sind.

Am besten erkennt man dies in der Nomenklatur,
mit der die Entente die einzelnen Phasen der Kämpfe
operativen begleitete. Verkündet hatte man die große
„Durchbruchsoffensive“, die Zerreißung der deutschen Front,
die Aufrollung unserer Linien, den Durchbruch durch
Nordfrankreich und Belgien an die deutsche Grenze.
Nachdem es trotz sorgfältigster Vorbereitung nicht gelungen
war, die deutsche Front auch nur in nennenswertem Maße
zurückzubiegen, mußte für die Absichten unserer Gegner
eine andere, mildere Ausdrucksweise gefunden werden.
Auf den „Durchbruch“ kam es den Generalen halt und
Foch nun nicht mehr an, die deutsche Armee sollte viel-
mehr mittels der sogenannten „Druckstrategie“ aufge-
rieben und zur Ergebung gezwungen werden. Wie man
sich diese „Druckstrategie“ eigentlich gedacht hat, darüber hat
man nichts verlauten lassen; andererseits kann man un-
möglich annehmen, daß die bisherige Taktik unserer Gegner
Proben dieser sonderbaren Strategie gewesen sein sollen.
Diese „Druckstrategie“ würde nämlich, wie sich unschwer

Aus den blutigen Ereignissen erkennen läßt, unweigerlich zu einer völligen Auflösung des feindlichen Angriffsheeres führen, denn schon drei Wochen dieser Kampfesweise haben die Stochkraft der englischen Reserven so stark gelähmt, daß sich die englische Heeresleitung kaum noch in der Lage sieht, aus eigenen Mitteln allen Erfordernissen der Situation gerecht zu werden. Würde nun der ungeheure Aufwand an eingesetzten Kräften auch nur im geringsten in einem angemessenen Verhältnis zu den erreichten militärischen Erfolgen stehen, so könnte man auf Seiten unserer Feinde sich zur Not mit dem Ausbissmittel einer „Druckstrategie“ abfinden können; in Wirklichkeit aber werden die riesigen Opfer an Menschen- und Munitionsmaterial durch den spärlichen Bodengewinn in keiner Weise gerechtfertigt, und die Ausichten, den Gegner vom Boden Frankreichs oder gar aus dem besetzten Belgien zu vertreiben, werden mit jedem neuen Tage geringer. Die „Druckstrategie“ unserer Feinde ist also nicht viel mehr als ein Verlegenheitsausdruck für den fehlenden strategischen Erfolg. In demselben Maße, wie der augenblicklich noch fühlbare „Druck“ im Schwinden begriffen ist, werden sich unsere Gegner nach einem neuen Schlagworte umsehen müssen, um den Zusammenbruch ihrer strategischen Absichten zu verschleiern; denn nach Lage der Dinge ist ein Druck von der Art, wie er gegenwärtig auf unserer Westfront lastet, nur dann konstant zu erhalten, wenn er von positiven Erfolgen begleitet ist. Nirgends aber mehr als hier gilt das Wort: Stillstand ist Rückschritt.

Volksernährung nach Einkommens- Abstufung.

Herr Prof. Wygodzinski-Bonn hat kürzlich an dieser Stelle hingewiesen auf die Notwendigkeit einer sozialen Abstufung bei Durchführung unserer Ernährungspolitik. Er wies insbesondere darauf hin, daß bestimmte Nahrungsmittel für einen großen Teil der Bevölkerung schon in Friedenszeiten weniger in Betracht kamen. Im Kriege ist das der hohen Preise wegen noch mehr hervorgetreten. Von Interesse ist auch die Erfahrung, die beispielsweise die Stadt Köln mit ihrem neuen Verteilungssystem gemacht hat, das seit einigen Wochen in Durchführung begriffen ist. Dabei sind alle Lebensmittel, auch das Fleisch, in eine pro Kopf ganz gleichmäßig alle Kreise der Bevölkerung erfassende Regelung einbezogen worden. Es stellte sich bald heraus, daß die ärmeren Schichten der Bevölkerung einen Teil der zugewiesenen Nahrungsmittel, insbesondere Fleisch und Eier, infolge des hohen Preises kaum kaufen. Andererseits war nun Fleisch in genügender Menge vorhanden, da auch die Bessergestellten nur die durch die Karteneinteilung zugewiesene Menge erhalten konnten. Es hat sich daraus ein reger privater Austausch der Waren entwickelt. Die Karten für die teureren Lebensmittel wurden (zum Teil hat sich sogar ein bestimmter Preis dafür entwickelt), ausgetauscht gegen Brot- und Kartoffelmärkte, die bei den Bessergestellten nicht in gleicher Zahl wie bei den Ärmern benötigt werden. Die Stadt Köln hat diesen Austausch zunächst ungehindert gewähren lassen und will abwarten, ob sich Mißstände ergeben oder welche Formen des Austausches sich hierbei entwickeln, die sich dann etwa zu einer zweckmäßigen generellen Regelung ausbauen lassen. Immerhin lassen die angelegenen Vorgänge erkennen, daß hier ein Punkt liegt, an dem sich zur Ausgestaltung der Versorgungsordnung im Sinne einer möglichst zweckmäßigen Anpassung an die wirklichen Verteilungsbedürfnisse noch vieles tun läßt.

Einen bemerkenswerten Versuch, die Preise der Kaufkraft der einzelnen Bevölkerungsschichten anzupassen, hat die Stadt Straßburg i. E. bei der Versorgung mit Frühkartoffeln gemacht. Sie hat durch besondere Erhebung festgestellt, mit welchem Einkommen derzeit jeder Bürger lebt, und aus welchen Posten sich dieses Einkommen zusammensetzt. Dies war nötig, da dort keine allgemeine Einkommensteuer besteht. Daraufhin wurden die Kartoffelempfänger in 3 große Einkommensklassen eingeteilt, denen Kartoffellizenzen von unterschiedlicher Farbe ausgestellt wurden. Mit der grünen Karte versehen erhält man den Zentner Frühkartoffeln zu 6 M., mit der gelben zu 8 und mit der roten muß man den Zentner zu 12 M. bezahlen. Auch die Stadt Köln hat bei ihrem neuen Kartensystem eine unterschiedliche Behandlung der ver-

schiedenen Einkommensklassen vorgesehen und hat zu diesem Zweck die Kartensysteme mit entsprechenden Abzeichen kennzeichnen lassen.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Vergebliches Anstürmen der Engländer nördlich der Somme. — Verluste russische Angriffe im Gouvernement Minsk. — Gefechte in Südmozedenien.

Großes Hauptquartier, den 28. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Patrouillenvorstoß brachte in der Gegend von Neuve-Chapelle 30 Gefangene — darunter 3 Offiziere — und 2 Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der Somme zur größten Kraft gesteigerten englischen Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Pozieres, sowie mehrfach am Fourceaux-Walde und südöstlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in Congueval und im Deloille-Walde zu erbitterten Nahkämpfen; aber auch hier kann sich der Feind keiner Erfolge rühmen. — Südlich der Somme ist es bei beiden Seiten lebhaft fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgranatentrupps bei Soyécourt gekommen; sie sind abgewiesen.

Westlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das West Ithiaumont erfolglos geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie seit gestern nachmittag gegen die Front Strobowa-Wygoda (östlich von Boroditschje) mit zwei Armeekorps vergeblich angelaufen, weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals stützten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Schützengruben nördwestlich von Schachowitschi zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Nordöstlich von Swiniuch haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen; Gegenangriffe sind im Gange. Bei Postomty warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich und nördlich von Vodenah haben sich kleinere, für den Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgebirge der bulgarischen Stellungen abgespielt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Siegreiches Gefecht eines deutschen Hilfskreuzers. Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Am 27. Juli 1 Uhr vormittags hat ein deutscher Hilfskreuzer 15 Seemeilen südöstlich von Arendal den bewaffneten englischen Dampfer „Estimo“ nach Gefecht genommen. Der Dampfer ist eingebracht. (W. L. B.)

+ Schwere Kämpfe in Nordostgalizien. — Wiederaufnahme der russischen Offensive in Wolhynien.

Wien, 28. Juli. (Amtlich) wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Czarny Czerehosz scheiterten mehrere russische Angriffe. — Im Raume nördlich von Brody setzte der Feind gestern seine Anstürme den ganzen Tag über fort. Als in den späten Nachmittag vermochte er, von unseren brav fechtenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlichen abends angelegten Massenstoß der Russen gelang es, östlich der von Peznow nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen; unsere Truppen setzten den Kampf am Südrande von Brody fort. Bei Postomty in Wolhynien vertrieben t. u. t. Abteilungen den Feind aus einer vorgeschobenen Verschanzung. — Nordöstlich von Swiniuch wird einem lokalen Einbruch der Russen durch einen Gegenstoß begegnet. Im Mitte Juli hat der Feind nach einer Pause von vier Wochen in Wolhynien seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis verbleiben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch

eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erlauft.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der ganzen Front keine größeren sechsbandlungen. Im Becken von Baghi eine Patrouillenunternehmung 1 Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Raume von Bagnoli hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon unser Feuer verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 27. Juli, nachts. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasus-Front haben auf dem rechten Flügel unsere Aufklärungs-Patrouillen die feindlichen zurückgetrieben und viele Soldaten, darunter einen Offizier, getötet; vom Zentrum und vom linken Flügel keine nennenswerte Nachricht.

Am Morgen des 24. Juli landete der Feind auf dem Schutze einiger Fahrzeuge mehr als 190 Mann auf dem Nordufer des Truzalabere-Kanals. Bei dem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und den Banditen verloren diese Tote und Verwundete und stüchteten sich dann auf die Schiffe. Inzwischen griffen zwei unserer Flieger die feindlichen Schiffe und versenkten mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und nach jachten dem Feinde Verluste.

An der ägyptischen Front in der Nähe von Katia Patrouillenschiffe. Ein Flugzeug, das auf dem Nordufer des Truzalabere-Kanals landete, wurde durch unser Artilleriefeuer und darauf durch unsere Flieger verjagt, der gleichzeitig die feindlichen Schiffe und die sie begleitenden Torpedoboote angegriffen und sie zur Flucht in nördlicher Richtung zwang.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Der U-Boot-Krieg.

Amsterdam, 27. Juli. Die Besatzung des norwegischen Loggers „Lewijding“ sah am 26. Juli in 55 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 10 Minuten östlicher Länge das mit Holz beladene norwegische Segelschiff „Berta“ in havariertem Zustande treiben. Der Dampfer fuhr näher an das Segelschiff heran, um Hilfe zu leisten. Da kam ein deutsches U-Boot an die Oberfläche und schoss zwölf Schüsse auf den Segler, der ganz verlassen zu sein schien. Als das Schiff noch nicht sinken wollte, begannen einige Mann vom U-Boot an Bord und steckten es in Brand. Später wurde das brennende Schiff von englischen Kreuzern in den Grund geschossen.

Genua, 27. Juli. Wie die Blätter in Lyon melden, haben in Hafen von Algier 57 Matrosen der Besatzung des im Mittelmeer durch ein österreichisches Unterboot versenkten englischen Dampfers „Alice“ und „Lancford“ ein.

+ Deutsche Seepolizei.

Bandstrona, 27. Juli. Vier deutsche Torpedoboote haben heute vormittag in internationalen Gewässern vor Bandstrona zwei englische Baidampfer beschlagnahmt.

Helsingborg, 27. Juli. „Helsingborgsposten“ meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Postdampfer zu sein schien, sind heute mittag im Kattegat angehalten worden und passiert, von drei deutschen Torpedojägern begleitet, um 3 Uhr 50 Min. nachmittags südwärts gehend, Wölfe.

+ Eine englische Meldung aus Deutsch-Ostafrika. London, 28. Juli. In einer amtlichen Depesche aus Ostafrika meldet General Northey, daß er am 24. Juli südliche deutsche Streitkräfte, darunter die Mehrzahl der Besatzung der „Königsberg“, aus einer starken Stellung halbwegs zwischen Reulangenburg und Iringa vertreiben habe. Der Feind habe sich nach mehreren heftigen erfolglosen Gegenangriffen eilig in der Richtung auf Jomp zurückgezogen.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 29. Juli. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Mustetier Otto Blum von

— Richtigstellung. Beim Abdruck der gestrigen Fortsetzung des Romans „Träumende Menschen“ ist durch Versehen ein Fehler in der Reihenfolge unter-

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Während der Offizier in einiger Entfernung von dem Tischchen ein Souper für fünf Personen und eine Bowle bestellte, sagte Berta zu Cornelle:

Wenn ich das gewußt hätte, mit Fräulein Heine nämlich, daß sie hier Gesellschaft finden würde, ich hätte die Einladung Ihrer Frau Schwester dankend abgelehnt.

Aber weshalb denn? Sind Sie nicht gern mal in Gesellschaft? In Berlin? Auf einem so schönen, eleganten Platz?

„Biel zu schön und zu elegant, Fräulein, für ein so altes, abgerackertes Arbeitstier, wie ich. Sehen Sie mich an. Behöre ich hierher?“

Sie streifte das junge, reizende Gesicht mit bewunderndem Blick.

Aber ich wollte Fräulein Lotte das Vergnügen gönnen. Sie kommt wenig aus unserem Rest heraus, sie ist noch ein junges Ding und plagt sich redlich. Und, setzte Berta in Gedanken hinzu, nachdem sie jeden Gedanken an Koff ausgegeben zu haben scheint, gönne ich ihr erst recht alles Gute.

Cornelle fragte lebenswürdig, was die Damen nach Berlin geführt. Ihre Schwester habe darüber wohl auch nichts Näheres gewußt. Dabei aber dachte sie, was Edgar nur so endlos lange mit dem Kellner zu verhandeln habe, und hörte nur mit halbem Ohr, was Fräulein Maaf ihr von Aufträgen einer Kunststicker erzählte, und daß Fräulein Heine hergefahren sei, um ihre Kenntnisse der Sammlungen und Galerien für ihren Schulunterricht mal wieder ein bißchen aufzufrischen.

Endlich kam der Offizier zurück. In einer Viertelstunde wird der Kellner servieren. Hoffentlich sind die anderen Herrschaften bis dahin zurück.

Haben Sie gleichfalls gute Nachrichten aus Reichenhall, gnädiges Fräulein?

Berta machte ein ärgerliches Gesicht und fühlte, daß sie rot wurde, was sie noch mehr alterierte.

„Ich bitte, Herr Leutnant, mich nicht gnädiges Fräulein zu nennen, sondern schlechtweg bei meinem Namen. Mein Vater war ein simpler Bäckermeister. Wir sind erst durch die zweite Ehe meiner Mutter in die höhere Gesellschaft gekommen, oder vielmehr sie, nicht ich. Sie verdient es auch, denn sie ist eine Innerlich sehr feine Frau. Ich bin aus größerem Holz geschnitten. Ich sage das, wie es ist. Ich will mir nichts erschleichen.“

Die Bowle war inzwischen gekommen. Cornelle hob ihr Glas gegen Berta. „Prost, Fräulein Maaf. Ich finde das schön.“ Sie fing einen lachenden Blick Edgars auf und verbesserte sich rasch: „Es gefällt mir das riesig an Ihnen, daß Sie so geradezu sind. Wenn mein Vater zum Beispiel Tischler statt Professor wäre, würde ich mich auch nicht deswegen schämen. Bei sein Handwerk müßte er ordentlich verstehen, und ich müßte meine geraden Glieder und meinen gesunden Verstand haben.“

„Kleiner Demokrat“, dachte Edgar und maß sie mit verlebten Blicken.

Von weitem sah Berta Lotte Heine mit ihrem Begleiter sich durch die Menge schleichen. Um noch rasch ein Wort von Koff zu hören, bevor Lotte in Hörweite war, bemerkte sie zusammenhanglos:

„Übrigens fühlt mein Bruder sich sehr wohl in seiner Stellung bei Ihrer Frau Schwester. Und wir sind glücklich, die Mutter und ich, daß er sie gefunden hat. Vor Jahr und Tag war er noch ein Hochhinaus und hätte sich nie in eine abhängige Stellung gefunden. Aber am Ende: Rot lehrte beten und er kann Gott danken, daß er es so getroffen hat.“

„Und meine Schwester auch, Fräulein Maaf. Es ist nicht jedem gegeben, mit einem zarten und dabei so wilden Knaben umzugehen. Davon wissen wir ein Lied zu singen, nicht wahr, Herr Leutnant? Sie und der Morde und ich. Übrigens, ich vergaß, Ihnen einen Gruß von Morde auszurichten, Edchen. Er war ganz Feuer und Fett für einen neuen „Beschließungsplan“, wie er sagte. Er verhandelt mit dem Schlosser, als ob es die Anlage einer Befestigung gegen den Feind gälte.“

Witterte man die beiden Erwarteten bis an den Tisch gelangt, beide linstig verlegen.

Berta stellte vor: „Fräulein Lotte Heine, Herr Wahl!“ Cornelle sprang so lebhaft auf, daß der Stuhl hinter ihr umschlug.

„Was denn? Wer denn? Sind Sie etwa der Buhl mit den Steinen, der heute bei meinem Vater war?“

Der lange, dünne Mensch war so verlegen und schroden, daß er kein Wort vorbringen konnte.

Berta setzte ihre Vorstellung fort: „Fräulein Heine, lieber das schmale, blaße Gesicht des Bogen zu stilles, beinahe andächtiges Bächeln.“

„Herr Professor Andreas Reimann?“ Er lagte zögernd, als ob er sich nicht getraue, den Namen auszusprechen.

Cornelle nickte vergnügt. „Das ist mein Onkel. Und Sie waren heute bei ihm — und die Gams Dietrich, daß Sie nicht vorgelesen — ich war nämlich meiner Schwester — und mein alter Herr hat getobt.“

Edgar, der sich töstlich über Reimanns Eifer amüsierte, schlug vor, daß man sich setzen und die kritische Frage der Schuldtrübsen, die eben aufgetragen worden war, löste.

Wahl, der im nüchternen Zustande sich niemals Gast zu Fremden gesetzt haben würde, folgte widerwillig. Es war ein völliger Rausch bei dem Namen Reimann über ihn gekommen.

Den Köffel in der Hand, ohne auch nur daran denken, ihn zum Munde zu führen, sagte er:

„Ich war bei Ihrem Herrn Vater, ja. Ich wollte ein paar Steinproben aus dem Gebiet des Hochgebirges bringen, die mir besonders interessant und wertvoll schienen — ich war sehr zufrieden, daß die alte Frau fortging. Ich hätte um nichts in der Welt Professor in der Arbeit stören mögen.“

Der junge, stille Mensch ward bereit und immer redter. Berta und Lotte, die ihn schon als Kind gekannt hatten — er mochte nicht viel älter als Lotte und im fünfundsiebzigsten Jahre stehen — sahen sich wund an. Ihre Blicke sagten: „Nicht zu glauben, aus dem blassen, trübseligen Renne Wahl, mit dem wir spielen wollten, geworden ist!“

Er schwärmte von der wissenschaftlichen Bedeutung Reimanns als Mineraloge, die, weil er ein Privatgelehrter ohne Staatsstellung und Orden war, lange nicht so bekannt und gewürdigt sei. Für sie, die jungen strebenden, aber sei Andreas Reimann ein Halbgoß.

(Fortsetzung folgt.)

dem oerlesten Absatz von unten in der zweiten Spalte in gestriger Nummer wieder richtig weiter.

Die Warenbestandsaufnahme in den Familien. Die Organisation der Meldung über die Bestandsaufnahme in den Familien des Deutschen Reiches wird der „Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin mitgeteilt, daß diese bereits am 1. September stattfinden wird. Die Absicht, bei dieser Bestandsaufnahme möglichst loyal zu verfahren, so daß den Familien keine Nachteile entstehen, von denen nicht nachgewiesen werden kann, daß sie zu wucherischen Zwecken angehäuft werden sind.

Ab 20. August wieder Verkauf von Petroleum! Der Zeitpunkt der Beendigung des Abnahmeverbotes für Petroleum vom 1. Mai 1916 ist an die Stelle des 31. August 1916 gesetzt worden. Der Petroleumverkauf kann darnach im Rahmen jener Bestimmungen 11 Tage früher aufgenommen werden.

Enturlaub. Wie bekanntgegeben wird, soll den Angehörigen der kriegswichtigen Betriebe, soweit es der Dienst erlaubt, die Grenze von Urlaub zur Einbringung der Ernte erleichtert werden. Auch wird derartig Bediensteten unter bestimmten freien Fahrt gewährt.

Die Auszahlung von Geldbeträgen durch die Familienangehörigen des Empfängers erstreckt sich nur auf Summen bis 400 Mark. Jetzt ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungscheine und Pateikarten, sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein bestimmtes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, auf 800 Mark erhöht worden.

Niedenbach, 29. Juli. Dank der großen Unterstützung der Rastattischen Bergbau-Aktiengesellschaft ist nunmehr gelungen, unter der Führung der Herren Direktor Bahlsiedel und Oberingenieur Ermer, die Errichtung einer Drahtseilbahn in vollem Umfang in Betrieb zu setzen. Täglich wandern über Berg und Tal hoch in den Lüften 30 Waggons Kalksteine bis zur Endstation Bahnhof Haiger. Besonders ist von der großen Industriebevölkerung mit Freuden zu begrüßen, daß sie jetzt ihr Brot in der Heimat verdienen kann, während sie bisher genötigt war, im Siegerland Beschäftigung zu suchen. Nicht allein für unseren Ort kommt ein Gewinn in Betracht, sondern auch andere Gemeinden, die denen Arbeiter hier bereits lohnende Beschäftigung gefunden haben, z. B. Breitscheid, Donsbach, Erdbach und Wersdorf, nehmen in gewissem Sinne Anteil an dem Gelingen des neuen Betriebes. Nur kann der Betrieb nicht so ausgenutzt werden, weil es infolge des Krieges an Arbeitskräften fehlt. Wir wünschen von Herzen der Unternehmung ein „Glück auf!“

Elmroth, 28. Juli. Dem Pionier Albert Thielmann von hier, Sohn des Bergmanns Karl Friedrich Thielmann, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz tapferes Verhalten das Eisene Kreuz verliehen.

Ehringshausen (Kr. Wehlar), 28. Juli. Seit etwa 14 Monaten galt der Sohn der hiesigen Kaufmanns-Familie Philipp Diehl als kriegsverschwunden. Vor einigen Tagen erhielten nun die Eltern die amtliche Nachricht, daß der Sohn sich als Kriegsgefangener im Gouvernement Wjasma-Romgorod befindet und sich guter Gesundheit erfreut.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat dem Magistrat 50 000 Mark zu Ruren und Erholungsanstellungen für schwächliche, tränkliche und unterernährte Schulkinder zur Verfügung gestellt. Durch diese Spende wird es etwa 4000 Schulkindern ermöglicht, einen Kuraufenthalt zu genießen.

Aus dem Reich.

Gemeinde-Kriegswirtschaftsämter. Wiederholt ist in der Presse die Einrichtung von kommunalen Kriegswirtschaftsämtern gefordert worden, die in allen Fragen der Lebensmittelverteilung als Unterorgane des Reichs-Kriegswirtschaftsamtes wirken sollen. Dieser Vorschlag ist nicht zweckmäßig. In der Lebensmittel- wie auch der Rohstoffversorgung arbeiten die Zentralstellen mit den kommunalverbänden unmittelbar als besondere Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen zusammen. Die Regelung der Lebensmittelversorgung in begrenzten Bezirken in Zusammenarbeit mit den Behörden beraten und bearbeitet wird. Verschiedene provinzielle Preisprüfungsstellen haben bereits eine Ausdehnung nach dieser Richtung hin erfahren. Dem Nutzen der Verbraucher wäre damit besser entsprochen, als mit der Schaffung neuer, isoliert bestehender und damit einflussloser Sonderorganisationen.

Die Beisehung des Reichstagsabgeordneten Dr. Oetzel fand Donnerstag in Fördergersdorf bei Tharandt unter starker Beteiligung, namentlich von Mitgliedern der konservativen Fraktion des Reichstages, des sächsischen Landtages, ferner von Mitgliedern des Bundes der Landwirte, Vertretern von konservativen Vereinen, Redakteuren der „Deutschen Tageszeitung“ usw. statt. Pfarrer König leitete ein Lebensbild des Verstorbenen, dann wählten sich Dr. Roeske, Graf Westarp, Geh. Rat Knappe, Theodor Körner und Direktor Schmidt dem Verstorbenen warme Nachrufe. Mit einem kurzen Gedächtniswort des Bruders des Verstorbenen, Pfarrers Dertel, schloß die Feier.

Zum Tode des Fliegerleutnants Parschau erzählt der „Tag“, daß der jugendliche Offizier im wahrsten Sinne des Wortes den Heldentod gestorben ist. Er war durch einen schweren Bauchschuß verwundet worden, trotzdem gelang es ihm, vermög seiner Geistesgegenwart und Willenskraft doch, sein Flugzeug unverfehrt in den deutschen Himmeln zu landen. Bald darauf hauchte er sein Leben aus.

Johannes von Ranke. In Solle bei München ist im Alter von 80 Jahren der Münchener Anthropologe Johannes von Ranke, ein Neffe des Historikers Leopold von Ranke, gestorben. Am 23. August 1836 in Thurnau

geboren, studierte der Verstorbenen in München, Berlin und Paris, 1861 promovierte er zum Dr. med., 1863 ließ er sich als Privatdozent in München nieder und wurde dort später Professor. Er bekleidete mehrere Ehrenstellen wissenschaftlicher Gesellschaften. Seine Schriften gehören zu den beachtenswertesten Arbeiten auf anthropologischem Gebiet.

Brennereisammellese. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. Juli 1916 dürfen die im Inlande gewonnenen und aus dem Auslande eingeführten brennenden langstieligen Brennereisammellese nur an die Reichsfabrik-Verwertungsgesellschaft m. b. H., Berlin W 66, Wilhelmstraße 91, oder an die von ihr ermächtigten Stellen oder an von Behörden errichtete Sammellesestellen abgegeben werden. Die Eigentümer oder Besitzer der Brennereisammellese können der Verwertungsgesellschaft eine Abnahmestift von mindestens vier Wochen legen, nach deren Ablauf die Abgabebefugnis erlischt. Der Höchstpreis ist zunächst auf 14 M für den Doppelzentner festgesetzt; er kann vom Reichsanwalt geändert werden. (W. L. B.)

Die deutschen Zivilgefangenen in Frankreich. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt: Nach einer amtlichen Mitteilung der Berliner Amerikanischen Botschaft vom 6. d. M. sind die aus Nordafrika nach Frankreich übergeführten deutschen Zivilgefangenen in den folgenden Lagern untergebracht worden: die aus Berrouaghia in Oranien (Algier), die aus Souda in Tunesien (Tunisien) und die aus Bedeau und Mascara in verschiedenen Lagern des Departements Aveyron.

Jugentgeisung. Donnerstag nachmittag 2 Uhr 32 Minuten entgleiste der Personenzug 419 Herbesthal-Köln bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Köln-Ehrenfeld. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um. Zwei Reisende wurden getötet und etwa 25 verletzt, darunter einige schwer. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Groß-Berlin.

Kapitän Kammischer, der Führer des Dampfers „Hindenburg“, der am Sonntag die Bootkatastrophe bei Grünau miterlebte, ist vorläufig aus der Haft entlassen worden, da Fluchtverdacht nicht vorliegt.

Aus aller Welt.

Wo bleiben die französischen Wohltätigkeitsgelder? Hervé macht sich im „Victoire“ zum Wortführer der Öffentlichkeit, indem er fragt, wo die Einnahmen der zahlreichen wohltätigen Veranstaltungen während des Krieges geblieben seien. Wir sind zwar, so heißt es, in Frankreich gewöhnt, daß Wohltätigkeitsfeste, selbst die geringsten, immer Geldbeträge aufweisen, dennoch dürfte das Verlangen, zu wissen, wohin das Geld gegangen, wie und unter welcher Beute es verteilt worden ist, mehr als berechtigt sein. Man muß uns Aufschluß geben, um peinliche Erörterungen zu vermeiden und nicht Klatsch und Verleumdungen die Wege zu öffnen. Was sollen die Krieger davon denken, wenn man für sie Kriegerlager organisiert, und sie nach langen Monaten noch nicht einen Sou erhalten haben? Ich kenne unsere Bojous. Sie müssen glauben, daß Abgeordnete und Minister sich in die vereinnahmten Millionen geteilt haben, um Tänzerinnen zu unterhalten. Ganz Böswillige werden ihren Kameraden noch erklären, daß die Presse nicht sagt, weil sie beteiligt ist. Das klingt toll, aber wer hat Schuld? Man glaube nicht, daß ich ein kleines Panama aufdecken will, nur soll man uns nicht bis zum nächsten Kriege warten lassen mit der Verteilung der Einnahmen aus den Wohltätigkeitstagen von 1914/16. — Das läßt ja tief blicken!

Zur Lage der französischen Landwirtschaft. Im „Welt Journal“ wird auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam gemacht, welche die bedrohliche Lage der französischen Landwirtschaft mit sich bringe. In gewissen Gegenden nützen die arbeitsfähigen Leute die schwierige Lage aus, indem sie einen unerhörten Tageslohn bis zu 15 Franken fordern. Das Schlimmste ist, daß sich förmliche Vereinigungen dazu gebildet hätten. Das Blatt sagt: Diese Leute verdienen den schärfsten Tadel. Man wird nach Beendigung der Feindseligkeiten sich daran erinnern, daß sie die Interessen des Vaterlandes ihrer Gewinnsucht opferten.

Der französische Flieger Chaput, der dieser Tage im französischen Heeresbericht wegen seiner Tätigkeit gelobt wurde, ist im Luftkampf über den Maas Höhen von einem deutschen Flieger schwer verwundet und zur Landung gezwungen worden. Er liegt in sehr ernstem Zustande in einem Pariser Lazarett.

Rußlands Schuld am Kriegsausbruch. (Vom Vertreter von W. L. B.) „Kambana“ in Sofia bringt Mitteilungen einer Persönlichkeit, die infolge ihrer Stellung genauen Einblick in die Vorgänge in Rußland gehabt hat, über die Schuld Rußlands am Ausbruch des Weltkrieges. Der Verfasser stellt fest, daß das Rußland der Hauptschuldige an dem Attentat von Sarajewo gewesen ist. Die führenden Kreise in Rußland sahen in dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand einen ersten und starken Gegner ihrer imperialistischen Bestrebungen. Das Attentat gehört zu den Vorbereitungen zum Weltkrieg, zu denen auch die Begegnung in Konstanza und die Besuche des Präsidenten Poincaré und des Admirals Beatty in Petersburg zählen. Von militärischen Vorbereitungen werden folgende hervorgehoben: Der Jahrgang, dessen Entlassung 1914 bevorstand, wurde drei Monate länger unter den Fahnen gehalten; am 24. Juli wurde die rasche Rückbeorderung der Truppen aus den Lagern in ihre Garnisonen angeordnet; Petersburger Kavallerie und Artillerie gingen nach der Westfront ab; am 24. und 25. Juli passierten Infanterie, Kavallerie und Artillerie Krasnoesjelo, die zur Verstärkung der Grenztruppen bestimmt waren; am 24. Juli beförderte der Zar in Krasnoesjelo alle Junker zu Offizieren, deren Beförderung sonst Ende August stattfand; am 26. Juli wurde die Mobilmachung der Ostseeflotte angeordnet, ebenso verschiedene Maßnahmen zur Vorbereitung der allgemeinen Mobilmachung; infolgedessen waren bei Anordnung der allgemeinen Mobilmachung bereits drei Viertel des Kriegszustandes unter Waffen.

Vermischtes.

„Ihr“, nicht „Sie“! Wißt Ihr schon das Neueste, lieber Leser? Bei dem großen Rekrut, der alles Deutsche und Fremde aus dem deutschen Hause auslegen und für deutsche Sprache, Schrift und Sitte wieder Raum schaffen soll, wird voraussichtlich auch die Anrede „Sie“ im Lauspaß erhalten, die sich etwa seit anderthalb Jahr-

hundert bei uns einbürgern versucht, von unserem Volke aber bekanntlich in Nord und Süd immer noch hartnäckig abgelehnt wird. Mit Recht: denn „Sie“ klingt kalt und fremd, und es ist im Grunde genommen unnatürlich und auch unhöflich, jemand in der dritten Person anzureden. Viel natürlicher und höflicher und freundlicher ist es, statt dessen „Ihr“ zu sagen. Meint Ihr nicht auch, lieber Leser? Der Mann, der dem „Sie“ den Krieg erklärt hat und die Anrede unserer Vorfahren wieder einführen will, ist Professor Dr. Böckmann in Herford, der Geburtsstadt Otto Weddighs. Er ist zwar nur Professor, aber er scheint doch ein ganz vernünftiger Mann zu sein, der das Volk und die deutsche Sprache und das deutsche Schrifttum genau kennt und in der Vortrags-Flugschrift Nr. 35 (Hamburg 1916, 20 Pfg.) alle die Gründe zusammenstellt, die uns veranlassen sollten, diesen Fleck im Gewande der deutschen Sprache auszutüpfen. Am 30. Oktober 1765 schreibt Goethe als Leipziger Student an einen Freund: „Lieber Riese, Euer Brief vom 17., der mich äußerst vergnügt hat, ist mir eben zugeflogen worden. Die Versicherung, daß Ihr mich liebt, würde mir mehr Zufriedenheit erwecken, wenn Sie nicht in einem so fremden Ton geschrieben wäre. Sie, Sie! Das lautet meinen Ohren so unerträglich, zumal von meinem liebsten Freunde, daß ich es nicht sagen kann.“ Da sehen wir, wie die Anrede „Sie“, die damals noch neu war, auf den urteilsfähigsten Zeitgenossen gewirkt hat. Der gute Geist unserer Sprache empört sich dagegen. In seinen letzten Jahren lehrte Goethe zu dem treuerzigen schönen „Ihr“ zurück. Als ihn Eckermann im Jahre 1825 am Tage nach dem Brande des Weimarschen Theaters aufsuchte, ließ ihn Goethe an sein Bett rufen und bat ihn, ein wenig da zu bleiben: „Ich habe viel an Euch gedacht und Euch bedauert“, sagte er. „Was wollt Ihr nun mit Euren Abenden anfangen?“

Weiter schreibt Professor Böckmann: Vor mir liegt der offene Brief, den der Amerikaner John L. Stoddard (der in Meran lebt) vor kurzem zugunsten Deutschlands an seine Landsleute gerichtet hat. Er trägt die Überschrift: Please read and let others read! Zu deutsch: Bitte lesen Sie und lassen Sie andere lesen! Wieviel kürzer und deutlicher, wieviel ansprechender und natürlicher klingt es, wenn wir dafür einsetzen: „Bitte lest und laßt andere lesen“, und wenn wir die Schlussworte des herrlichen Briefes so übertragen: „Um Gottes willen tut alles, was Ihr könnt, um den Frieden zustande zu bringen; aber schenkt Eure Teilnahme und Bewunderung diesem Volk, das eines so herrlichen Kampfes, eines so erhabenen Opfers fähig ist.“

Wollen wir versuchen, dem Professor Böckmann zu helfen? Wie wäre es, wenn wir zunächst im Verkehr mit guten Freunden, die wir bisher mit „Sie“ anzureden pflegen, verabreden würden, das warme, echte, ehrliche „Ihr“ einzuführen? Glaubt Ihr, daß uns das jemand übelnehmen würde?

Geschichtskalender.

Samstag, 30. Juli. 1868. Chr. Bismarck, Reichskanzler, †. — 1877. Niederlage der Russen durch die Türken bei Plewna. — 1898. Fürst Otto v. Bismarck, erster Kanzler des Deutschen Reiches, †. — 1904. Endgültiger Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan. — 1910. Alex. v. Spil. General der Infanterie, seit 1896 Vorsitzender des Deutschen Kriegerbundes, †. — 1914. Ueber Deutschland der Zustand drohender Kriegsgefahr verhängt. — 1915. Deutsche Truppen entreißen den Engländern ihren Stützpunkt Hooge (Holländische Insel). Die Engländer hatten überaus große blutige Verluste. — Nach tagelangen erbitterten Kämpfen um die Ant Antingtopf-Varrentopf (Bogesen) kam das Ringen zum Stillstand. Vorübergehender Verlust deutscher Grabenstände wurde wieder ausgeglichen. — Fortschreiten des deutschen Angriffes nordwestlich von Komja und an der Bahn nördlich von Gomorowo. — Die Truppen des Generalobersten von Baurisch, die das rechte Weichselufer gewonnen hatten, dringen trotz aller Gegenangriffe weiter nach Osten vor. — Oesterreichisch-ungarische Kavallerie besetzt Lublin. — Oesterreichisch-ungarische Torpedoboots zerstörten eine italienische Funkstation auf der Insel Pelagosa und nahmen den Kommandanten der Besatzung und einen anderen Offizier gefangen.

Montag, 31. Juli. 1558. Jgn. von Bopola, Stifter des Jesuitenordens, †. — 1841. Fritz Schaper, Bildhauer, †. — 1843. P. Rosegger, Schriftsteller, †. — 1886. Franz von Bist, Tonbildner, †. — 1914. Ultimatum an England, „Anfrage“ an Deutschland. — 1915. Ein englischer Gegenangriff bei Hooge brach völlig zusammen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden von den nördlich von Wjasmogrod über die Weichsel vorgebrungenen Kräften die Höhen bei Podjameze erobert und mehrere Tausend Gefangene gemacht. — Zwischen Weichsel und Bug wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Rurow (Holländische Insel) von Nowo-Alexandria, südlich von Kencza, südwestlich und südlich von Cholm sowie südwestlich von Dubienka geworfen. Die Russen zogen darauf ihren Rückzug fort. — Im Rätiner Gebiet wurden die Italiener „unter schwersten Verlusten“ zurückgeworfen.

Letzte Nachrichten.

Wiederholter Luftangriff auf die russische Flugstation Lebara.

Berlin, 28. Juli. (W. L. B. Amtlich.) Die russische Flugstation Lebara auf Zeret wurde am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer Seesflugzeuge zweimal angegriffen, und zwar am frühen Morgen und abends. Trotz starker Gegenwehr wurden gute Ergebnisse gegen die Station erzielt, Treffer und Brandwirkung in den Hallen einwandfrei beobachtet. Ein Haus der Flugstation ist abgebrannt.

Rumänien.

Wien, 29. Juli. Der „N. Z. Ensign“ meldet aus Bukarest: Trotz des von mehreren Stellen laut gewordenen Leugnens ist es sicher, daß die Vorbereitungen zur allgemeinen rumänischen Mobilisierung weiter fortgesetzt werden. Die Mannschaften des Jahrganges 1917 werden für das demnächst stattfindende Manöver einberufen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 30. Juli: Heiter, trocken, warm, höchstens vereinzelt Gewitterbildung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die ausverkauften Kartoffeln.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Am Kartoffelladen versammelt sind.
Urahne spricht: „Morgen ist Feiertag!
Ob ich heute Kartoffeln bekommen mag?
Vom langen Stehen mit der Fuß schon schwillt,
Hört ihr's, wie der Schuhmann brüllt?“

Großmutter spricht: „Morgen ist Feiertag
Vier Stunden zu stehen ist eine Plage!
Und ohne Kartoffeln nach Hause vielleicht gehn.
Seht ihr's, wie viele noch vor uns stehen?“

Die Mutter spricht: „Morgen ist Feiertag!
Wir geht durch den Sinn nur die eine Frage,
Ob heute wohl jeder sein Quantum empfängt?
Seht ihr's, wie sich's in den Laden drängt?“

Das Kind spricht: „Morgen ist Feiertag!
Und wenn ich Kartoffeln nach Hause heut' trag,
Wie wollen wir kochen und braten ei, ei,
Hört ihr's, gleich sind wir an die Reih'.“

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es naht der Schuhmann dann und spricht:
„Kartoffeln sind alle, die Sacke sind leer.
Heute, heute gibts keine Kartoffeln mehr!“

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Mit leerem Korbe zu Hause sind.
Vier Hoffnungen endete einen Schlag,
Und morgen ist Feiertag!

Bekanntmachung

**Über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-,
Wirk- und Strickwaren.**

Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle ob-
liegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen
Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte erforderlich.

Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Reichs-
kanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-
und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom
10. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 121) wird deshalb
folgendes bekanntgegeben:

§ 1. Am 1. August 1918 ist eine allgemeine Bestands-
aufnahme der nachstehend in Gruppe I—VIII bezeichneten
Gegenstände vorzunehmen.

Gruppe I:
a) Stoffe zur Oberbekleidung
b) Wäschestoffe und Futterstoffe
c) anderweitig nicht genannte dichte Gewebe mit
einer Mindestbreite von 30 cm.

Gruppe II:
a) Röcke für Männer (auch Fracks, Jacken, Joppen
und ähnl.),
b) Westen für Männer,
c) Hosen für Männer,
d) Mäntel und Umhänge für Männer, Burden
und Knaben,
e) Burden- und Knabenanzüge.

Gruppe III:
a) Frauenkleider (auch Jackenkleider),
b) Blusen,
c) Frauenröcke,
d) Mäntel und Umhänge für Frauen u. Mädchen,
e) Mädchen- und Kinderkleider.

Gruppe IV:
a) Unterröcke,
b) Morgenröcke,
c) Schürzen,
d) Decken (Reisedecken, Schlafdecken, Pferdedecken
(auch Wolldecken) und Krankenhaustecken, deren
Stückgewicht 800 g übersteigt.

Gruppe V:
a) Hemden für Männer,
b) Hemden für Frauen,
c) Kinderhemden und Hosen,
d) Unterhosen für Männer und Knaben,
e) Unterhemden für Männer und Knaben,
f) Unterzeug für Frauen und Mädchen.

Gruppe VI:
a) Männerstrümpfe und Männersocken,
b) Frauenstrümpfe,
c) Kinderstrümpfe und Kindersocken.

Gruppe VII:
a) Betttücher (Laken),
b) Kissenbezüge,
c) Deckenbezüge,
d) Tischtücher,
e) Mundtücher,
f) Handtücher,
g) Wischtücher,
h) Taschentücher.

Gruppe VIII:
a) Winter- und Herbsthandschuhe für Männer,
b) oben nicht genannte Handschuhe für Männer,
c) Frauenhandschuhe,
d) Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe I—VIII aufgeführten Web-, Wirk- und
Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen,
gleichviel, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaar,
Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle,
Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Naturseide, Bast-
fasern, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzensfasern, aus
Korkfäden oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein
oder aus der Zusammensetzung verschiedener Stoffe her-
gestellt sind.

§ 2. Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behörd-
liche Bekanntmachung beschlagnahmt sind;
2. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder
Marinebehörden befinden, oder über die Lieferungs-
oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militä-
r- oder Marinebehörde bestehen;
3. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände;
4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden
und deren gewerbmäßige Verwertung nicht in Aus-
sicht genommen ist.

§ 3. Meldepflichtig sind die am Beginn des 1. August
1918 vorhandenen Gesamtbestände der in § 1 bezeichneten
Gegenstände.

§ 4. Für Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und
juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe,
sowie alle öffentlichen rechtlichen Körperschaften und Ver-
bände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen
Gegenständen haben, oder bei denen sich solche unter Voll-
macht befinden. Vorräte, die sich am Stichtage nicht im

Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von
dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden,
der sie an diesem Tage in Gewahrsam hat. Die nach
dem Stichtage eintreffenden, aber schon abgeordneten Vor-
räte sind nur von dem Empfänger zu melden. Neben
demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch
derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lager-
halter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten über-
geben hat.

§ 5. Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vor-
ausgesetzten amtlichen Meldebögenen erstattet werden. Für
jede der in § 1 bezeichneten Gruppe werden besondere
Vordrucke herausgegeben. Die Meldebögen müssen spätes-
tens am 15. August 1918 bei den von den Landeszentral-
behörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit
der Einsammlung beauftragten Amtsstellen eingereicht sein.
Mitteilungen irgendwelcher Art dürfen auf Meldebögenen
nicht vermerkt werden. Die Reichsbekleidungsstelle behält
sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen be-
zeichneten Behörden werden über die Ausführung der Be-
standsaufnahme weitere Anordnungen erlassen.

§ 7. Wer den Vorschriften der §§ 1—5 zuwiderhandelt,
wird nach § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni
1918 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 15 000 M bestraft.

Berlin, den 20. Juli 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Deutler.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, sofort
festzustellen, welche Gewerbetreibende mit Gegenständen
der vorstehend unter Gruppe 1—8 bezeichneten Art Klein-
handel treiben.

Hierauf hat jeder Gewerbetreibende für die einzel-
nen Gruppen je einen besonderen Anmeldebogen auszu-
füllen, sofern er mit Gegenständen der betreffenden Art
Kleinhandel treibt und § 2 obiger Bekanntmachung nicht
in Anwendung kommt. Sie wollen daher die Zahl der
erforderlichen Anmeldebögen getrennt nach den einzelnen
Gruppen bis spätestens zum 29. d. Mts., nötigenfalls
telefonisch hierher mitteilen. Die bezüglichen Formulare
werden Ihnen alsdann ohne weiteres zugesandt werden.

Dillenburg, den 26. Juli 1918.

Der königliche Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung betr. Feuerwehr-Hauptübung.

Die nächste

Hauptübung der gesamten Feuerwehr

wird hiermit auf Mittwoch, den 2. August d. Js., abends
8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor
dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und
weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird
bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind
rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzu-
bringen.

Herborn, den 28. Juli 1918.

Der Brandmeisterstellvertreter:
Wilh. Hoffmann.

Der Bürgermeister:
Birkendahl.

Pflicht.

Die Kaiserliche Verordnung betreffend anderweite
Regelung der Pflichten vom 21. Juni d. Js., nebst den
dazu erlassenen Ausführungsvorschriften (R.-G.-Bl. 1918
S. 599) können auf den Bürgermeistereien eingesehen
werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die
Verordnung bereits am 1. August d. Js. in Kraft tritt.

Dillenburg, den 25. Juli 1918.

Der königliche Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verwendung von Süßstoff zur Bier- bereitung.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327)
folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Im Gebiete der Brauereigemeinschaft ist bei
der Bereitung von obergärigem Biere auch die Verwen-
dung von Süßstoff zulässig.

§ 2. Von dem zur Bierbereitung verwendeten Süß-
stoff wird die Brausteuer nicht erhoben. Im übrigen fin-
den die für Zucker geltenden Vorschriften des Brausteuer-
gesetzes vom 15. Juli 1909 (R.-G.-Bl. S. 773) und der
hierzu vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestim-
mungen auch auf Süßstoff mit der Maßgabe Anwendung,
daß Zuwiderhandlungen nach § 47 des Brausteuer-
gesetzes bestraft werden.

§ 3. Der Reichskanzler erläßt die Bestimmungen
zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-
tündigung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den
Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 20. Juli 1918.

Der Reichskanzler: J. B.: Graf von Roeder.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bestellungen auf Fisch

für die Dauer von 6 Wochen werden bis Donnerstag,
den 3. August d. Js. in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses
gegengenommen.

Herborn, den 28. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn.

Bolzverkauf

Am Freitag, den 4. August d. Js., werden im Wald
bezirk 17 a (Neuemelt) eine größere Anzahl Reiserbäume,
welche sich vorzüglich zu Baumstützen eignen, meistbietend
verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Herborn, den 28. Juli 1918.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Anträge auf Bezug von Flaschenspiritus sind bis
2. August 1918 in Zimmer Nr. 10 des Rathhauses
stellen.

Herborn, den 29. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Ver-
ordnung über die Polizeiverwaltung in den neu er-
worbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S.
1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 1529)
wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der
Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten.
Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder
unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder ver-
antwortlich.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische
Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher
diese Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu
bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt
gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten
derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und deren
Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bad-
meisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge
zu geben. Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu
bekleiden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen
werden mit Geldstrafen von 1—9 Mark, oder im Un-
möglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach der
Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Mai 1909.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in In-
innerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 29. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

frachtbriefe

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Kautschuck-Stempel
liefert rasch und billig

Junger Hahn
entlaufen.

E. Anding, Herborn

Abzugeben Kaiserstraße

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Juli 1918.
(6. n. Trinitatis.)

Herborn.

Vorm. 10 Uhr:

Herr Defan Professor Hausen.

Lied: 22. 150.

Christenlehre für die weibliche

Jugend der 1., 2. und 3. Pfarrei.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 331

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Umdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Burg.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Ufersdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Hörsch.

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Defan Professor Hausen.

Mittwoch 8 Uhr: Jung-

frauenverein im Vereins-

Donnerstag abends 8 Uhr:

Kriegsbesinnung in der Kirche

Dillenburg.

Sonntag, den 30. Juli 1918

(6. n. Trinitatis.)

Vormittags 8 Uhr:

Herr Pfarrer Branden-

Lied: 255 B. 7.

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Conrad.

Lieder: 25 und 277 B. 7.

Christenlehre für die männliche

Jugend.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereins-

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jung-

Donnerstag, 9 Uhr:

Kriegsbesinnung in der Kirche

Kinderschule.

Herr Pfarrer Conrad.

Freitag 3/9 Uhr: Gebets-

im Vereinshaus.